

## II. Steigerungs- Ankündigung.

In Folge richtiger Verfügung werden dem **Felix Siegel**, Tagelöhner, und seiner Ehefrau **Juliane**, geb. **Wierer**, in Reuthe, nach benannte Liegenschaften dortiger Gemarkung am

**Montag, den 31. Juli, Abends 5 Uhr,**

im Köpferwirthshaus in Reuthe nochmals öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, auch wenn der Schätzungspreis nicht erreicht wird.

21 Ar 33 M. Ader im Hartmannswinkel, 300 M.  
13 Ar 91 M. Ader alda 225 M.  
8 Ar 87 M. Ader in der Oberthenerle, 100 M.  
7 Ar 21 M. Ader in der Alpenfunde, 90 M.  
15 Ar 98 M. Ader im Breitenbirnbaum, 320 M.  
Eine Behausung mit Stall nebst 2 Ar 98 M. Hofraithe, Platz und Garten in Ober-Reuthe, 450 M.  
Eichstetten, 14. Juli 1882.

Der Gr. Notar:  
**Forst Meyer.**

## Liegenschafts- Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des Küfer **Joh. Jakob Scherzer** hier, werden der Erbtheilung wegen nachbenannte Liegenschaften am **Mittwoch, den 9. August, Mittags 12 Uhr**, im hiesigen Rathhause öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird:

18 Ar Matten in der Galgenmatte, jetzt Breite, 600 M.  
13 Ar 50 M. Matten auf dem Unterwirth, 500 M.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse etwas zu fordern haben, aufgefordert, ihre Rechnungen binnen 14 Tagen bei mir anzumelden, damit sie bei Vertheilung berücksichtigt werden können.  
Eichstetten, den 11. Juli 1882.

Der Gr. Notar:  
**Forst Meyer.**

## Coats-Verkauf.

Vom **1. Juli d. J.** an haben wir den Verkauf unserer Coats-Produktion selbst übernommen. Bei Sommerbezug **Preidermäßigung Gaswerk Freiburg.**

## Amerika.

Auszahlungen nach sämtlichen Plätzen Amerika's besorgt zu billigsten Curven

**M. Goldsmith** in Basel.  
General-Agent der Cunard-Post-Dampfer.  
**H. 2746**

Donnerstag:  
**Biegel & Backstein.**  
Freitag:  
**Kalf.**  
**Siegler Braun.**

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Verlust unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, sowie für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte drückt im Namen der Hinterbliebenen den innigsten Dank aus.

Emmendingen, den 17. Juli 1882.  
**R. Ringwald,**  
Wagner.



**Feuerfeste und einbruchsfichere Kassetten und Kassenschränke zur Aufbewahrung von baarem Geld, Dokumenten, Büchern und Werthpapieren.**

- 1) Einbruchsfichere, jedoch nicht feuerfeste Kassetten von M. 10 — M. 30
- 2) Einbruchsfichere und feuerfeste Kassetten von M. 35 — M. 160
- 3) Geld- und Bücherschränke von M. 200 — M. 1000.

Außerdem wird jede gewünschte Größe rasch und billigst angefertigt. Illustrierte Preiscurante gratis und franco. Vertreter für den Bezirk Emmendingen Herr **Ed. Lanz** in Emmendingen.

**Ginthus & Daub,**  
Geldschrank- und Kassetten-Fabrik in Heidelberg.

## Zwangsvollstreckungsverfahren

nach der neuesten Gesetzgebung, erläutert durch Oberamtsrichter **Kah** in Heidelberg, à 2 Mark, zu beziehen durch **H. Dölter's** Buchhandlung.

## Waaren-Empfehlung.

Weil ich in Zukunft mein Hauptaugenmerk auf die **Anfertigung von Herren-, Damen- und Kinderwäsche**, sowie **Kinderconfection** richten will, setze nachstehende Waaren zu sehr herabgesetzten Preisen dem

## Ausverkauf aus:

**Cußeiserne Kinderbettstätten und Wiegen, Fertige Betten und Matrasen, Bettfedern, Flaum und Pferdehaare, Matrasendrüsen, Bettbarchende und Flaumdrille, Weiße und farbige Wolldecken, Bügeldecken (mit und ohne Fadelfehler), Reisedecken, Kinderwagendecken, Pique- und Waffeldecken, Wollfätsen und farbige Cretonne für Couverten, Tisch- und Commodedecken in Leinen und Wolle, Tischtücher, Handtücher und Servietten, Taschentücher, weiß und buntfarbig, Vorhangstoffe in reicher Auswahl.**

Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Freiburg i.B. **Adolf Wihlfahrt,**  
Kaiserstraße 98.

## Illustr. Frauen-Zeitung.

Großes illustriertes Journal für Mode und Unterhaltung.

Vierteljährlich **2 Mk. 50 Pf.** — Alle vierzehn Tage eine Nummer. Probe-Nummern gratis in **H. Dölter's** Buchhandlung und in der Expedition **Berlin W., Potsdamerstraße 38.**

Redaktion, Druck und Verlag von **H. Dölter** in Emmendingen.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste unseres lieben Gatten und Vaters

**Ludwig Grünwald,**  
Gärtner,

für die reichen Blumenspenden und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, drücken allen Theilnehmern und dem verehrlichen Krieger- und Krankenverein Emmendingen für die Ausbezahlung der Vereinsgelder ihren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus

**Die trauernde Wittwe nebst Kinder.**  
Emmendingen, 16. Juli 1882.

## Schiffsnachrichten

der Generalagentur **H. Schringer,** Alt-Breisach. Angelommen in New-York:

- Dampfer **France** von Havre 12. Juli  
" **Maas** " Rotterdam 9. "  
" **Castor** " Amsterdam 9. "  
" **Cimbria** " Hamburg 8. "  
" **Donau** " Bremen 8. "  
" **Jalier** " 6. "  
" **Genland** " Antwerpen 7. "

## Dienstmädchen

Ein zum sofortigen Eintritt gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

## Zu mietzen gesucht:

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern nebst Zugehör. Näheres im Contor d. Bl.

## Thierschutz.

Für Vieh und Pferde ist das

## Neue Bremsenöl

von **Albert Sautermeister,** Apotheker in **Klosterwald** (Hohenollern) alleseitig als wirksamstes Mittel zur **Abhaltung von Bremsen und Stechfliegen** bekannt. Das selbe ist in Gläsern zu 30 Pf., 50 Pf. und 1 Mark zu beziehen von obiger Firma, außerdem **nur allein ächt** von der Niederlage für **Emmendingen: Eisenhandlung von Conr. Luz.**

Das so sehr beliebte, feinste und zugleich billigste **Milchsenfabrikat** in **prima Reis-Stärke**, habe auf Lager bekommen und empfehle dieses vorzügliche Fabrikat offen und in Packet billigst.

Ebenso bringe meine **prima Kern-Seife**

und bestes Fabrikat **Fettlaugenmehl** zu herabgesetzten Preisen in empfehlende Erinnerung.

**J. Weil-Wallerstein.**

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 Mk 25 S vierteljährl. zu machen.

# Hochberger Bot.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter **Emmendingen, Ottenheim, Dreifach und Waldkirch.**

N. 84.

Donnerstag, 20. Juli

1882.

## Politische Tagesübersicht.

Bismarcks „Norddeutsche Allgemeine“ in Berlin stellt dem Centrum ein gemäßigtes und etwas ärgerliches Zeugniß aus. Sie sagt der römischen Kurie auf den Kopf zu, sie richte sich im Kulturkampf wohl über übel nach dem Centrum im Reichs- und Landtag. Das heißt: Der unsehlare Papa in Rom unterwerfe sich dem Papa Windhorst.

Wie sonst alle Wege nach Rom führten, so führen jetzt im südwestlichen Deutschland alle Schienenwege nach **Nürnberg** zur Ausheilung. Extrazüge auf Extrazüge roden zur Stadt hinein und laden täglich Tausende auf dem Ausstellungsplatze ab, und seit ein paar Tagen laßt auch die freundliche Sonne über dem fröhlichen Menschengewimmel.

Aus **Wiedenburg** wird gemeldet, daß nach Beendigung der Centarbeiten die Auswanderung nach Amerika wieder größere Dimensionen annehmen werde; ähnliche Nachrichten kommen auch aus den östlichen preussischen Provinzen.

Könige, Kaiser und Präsidenten lösen in Frankreich einander immer von neuem ab und mit ihnen die Nationalfesttage, Farben und Abzeichen des Regiments. Den Bourbonnischen Lilien folgten die Napoleonischen Adler und Bienen und der 15. August als Festtag. Die neueste Republik hat den ältesten Festtag Frankreichs wieder hergestellt, die Feier der Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1789, des großen unheimlichen Staatsgefängnisses des alten Frankreich, in welches Einer hineinkommen konnte, er wußte nicht wie und warum und wenn hinter ihm die Thore zufielen, so galt oft das Wort, das von der Seuzerbrücke und den Bleimauern in Venedig einst gegolten hat: Laßt die Hoffnung hinter Euch! Bei der Feierezrede am diesmässigen 14. Juli machten den Pariser die Trömmler die größte Freude: sie waren wieder da, nachdem sie der vorige Kriegsminister abgeschafft hatte. Wie sollen wir, fragten die Pariser, an der Spitze der Civilisation marschiren ohne die große Trommel?

Das alterthümliche **Stadthaus** in Paris, das in allen Revolutionen eine große Rolle spielte und unter den Brandfackeln der Communards von 1871 in Asche sank, ist wieder aufgebaut und feierlich eingeweiht worden. 500 Gäste saßen an der Festtafel, unter ihnen Grevy, das Oberhaupt der Republik, Victor Hugo und der Dichter; Gambetta fehlte, weil an demselben Tage seine alte Mutter der Schlag getroffen hatte. Auch Fürst Hohenlohe, der deutsche Botschafter, fehlte nicht, aber der Oberbürgermeister von Berlin, der die Einladung abgelehnt hatte. Engelhardts Antrag an den Gemeinderath von Paris, daß man an der Fassade des Stadthauses, wo die Städtebilder aufgestellt werden, zwei Nischen für Metz und Straßburg reservire, wurde als eine der Stadt Paris unwürdige leere Demonstration verworfen.

## Die tolle Margarete.

Roman von **L. Schwarz.**

(Fortsetzung.)

„In jedem Fall hatte sich die Dame sehr offen gegen ihn ausgesprochen und ich glaube, Amos vergaß ihr das niemals. Er ließ mich nie mehr über die Thürschwelle meiner alten Heimath treten von jenem Tage bis zum heutigen. Aber im Herzen ist er doch kein harter Mann, Doktor, was auch die Leute über ihn sagen mögen.“ Die trüben, blauen Augen hoben sich zu Rayburn empor, als wollten sie von vornherein protestiren gegen jeden Widerspruch. „Er hat mich einst sehr lieb gehabt, wie ich ihn. Er ist kein harter Mann im Herzen, sonst hätte er es jetzt nicht zugegeben, daß ich zu meiner alten Herrin geh.“

„Ich wollte, es läge in Ihrer Macht, bei ihr zu bleiben,“ sagte Rayburn, fühlend, daß, wie immer auch der Charakter ihres Gatten sein mochte, die ungenüßliche, natürliche, kleine Frau die höchste Achtung eines jeden Mannes verdiente. „Es ist eine harte Lage für ein junges Mädchen, wie **Miß Melton** ist, jeden Bestand, jede Stütze entbehren zu müssen. Wenn Sie sie überreden könnten, eine Wärterin für die kranke anzunehmen, es würde für beide Theile eine Wohlthat sein.“ „Ich will es versuchen,“ sagte Mrs. Grey ernst, „ich will es versuchen, mit ihr darüber zu reden und auch noch über Anderes.“ Sie war stets ein lebhaftes, tollkühnes, kleines Wesen, als sie noch ein Kind war; aber ich kann es nicht glauben, daß sie jetzt ein böses Mädchen geworden ist, wie man mir es einzureden suchte. Ach, hier sind wir an dem Thore. Wie das Moos und der Efeu darum gewachsen sind. Ach, die liebe, alte Stätte — jeder Baum, jeder Stein erinnert mich an Tage, die einst gewesen sind! Mir ist es, Doktor, als müße ich aus dem Wagen springen und jeden Fußbreit flühen von diesem Boden, auf dem ich früher so unendlich glücklich gewesen bin und wo die Waife es erkennen lernte, was eine Heimath ist.“

Tränen standen ihr in den Augen. Sie war stets sehr geneigt zu Tränen, nach ihrer zärtlichen Tochter Meinung; aber nicht die leiste geringfügigste Regung wandelte **Ralph Rayburn** bei den Gefühlsäußerungen seiner Gefährtin an. Der Anblick dieses großen, alten Bartes, den das glänzende und herbliche Sonnengold besaßen, rief der armen **Samanthy** die schönsten und glücklichsten Tage ihres Lebens in's Gedächtniß zurück.

Wie ein neuer Sündenfall nimmt sich in dem Paradiese von **Netelacken** in der Schweiz die Spielhölle aus, die sich dort im Stillen aufgethan hat und ihre Opfer fordert. Der Ausschrei der öffentlichen Entrüstung wird sie hoffentlich weggen.

**Stobeleff** ist nicht eines Heldentodes, sondern in einem lieblichen Hause unter lieblichen Birnen gestorben, vom Nervenschlag getroffen. Der Hauswirth konnte seinen Gast garnicht. In seinem Nachlaß fand sich ein vertraulicher politischer Briefwechsel mit **Gambetta** und dem General **Galliffet**, den größten Feinden Deutschlands, der sich über Jahre erstreckt und vieles zeigt, was unter der Decke geplant wurde. (Der Trostbrief des Kaisers **Alexander** an **Stobeleff's** Schwester ist etwas zurückhaltend und dennoch bemerkenswerth. Eine Stelle lautet: „Es ist schmerzlich, solche nützliche, der Sache ergebene Kräfte zu verlieren.“ Welcher Sache? Der Sache **Stobeleff-Gambetta-Galliffet**?)

Nach **Ägypten** wenden sich alle Blicke. „In **Alexandria** wüthten Feuersbrünste, die in Freiheit gesetzten Sträflinge legten Feuer und begingen furchtbare Grausamkeiten. Das europäische Quartier ist vollständig zerstört. Etwa 100 Europäer wurden in der otomanischen Bank niedergemacht.“ So lauten die Depeschen. Die grauenhaften Einzelheiten wird man niemals vollständig erfahren. Wir verstehen uns im Geiste nach dem europäischen Viertel von **Alexandria** während des englischen Bombardements. Die Europäer sind in ihre Wohnungen eingeschlossen und hoffen, daß die Befreiung kommt. Da tauchen mit Eindring der Dämmerung in der Gasse verdächtige Gestalten auf, Kerle mit Galgengeschickern, die dem Bagno entsprungen zu sein scheinen. Es sind in der That freigelassene Verbrecher, die als Dämonen der Vernichtung nahen. Sie rotten sich zusammen, sprengen eine Hausthür auf, dringen ein; man hört wildes Geschrei, Schüsse und gräßliches Röcheln, dann wird es still. Aber nur für kurze Zeit, denn schon ist ein anderer Haufe in das nächste Haus gedrungen und verrichtet dort sein entsetzliches Werk. Aus den benachbarten Gassen tönen dieselben Stimmen des Todes und der Zerstörung, der Mord schreitet durch das ganze europäische Viertel und würgt, was er Lebendiges findet. Nach ihm kommt, um seine rothen Spuren zu vernichten, das Feuer. Da und dort schlagen die Flammen empor, die ruchlose Hände in die Häuser geworfen, eine dicke Rauchwolke wälzt sich von Straße zu Straße, und die gierigen Zungen des Feuers verzehren die Gemordeten und Verkümmelten. Die ganze Nacht wüthet das Schlachten und Brennen; am Morgen aber schlägt sich ein todesmüthiges Häuflein von Europäern, das sich bis dahin in dem festen Gebäude der **Ottomanbank** gehalten, mit den Waffen in der Hand bis zum Hafen durch und wird von den Booten der englischen Kriegsschiffe aufgenommen. Wo war unterdessen die ägyptische Armee, wo waren die Behörden? Die eine wie die anderen hatten sich aus dem Staube

gehoben, als an den, in dem sie sich befand, nach keiner höheren Sphäre Verlangen tragend, als nach der, in der sie lebte, bis — ach, bis der Liebe Blendwerk, sie umstrich — der Liebe Blendwerk, das schon weisere und stärkere Frauen, als sie es war, umwohen hatte mit seinem verführerischen Schimmer. Hier hatte sie gezittert und gehofft für die unbekante, dunkle, neue Zukunft, die dann für sie begonnen hatte; hier hatte sie geträumt den ewig jungen, goldigen Traum der Liebe!

Schweigend fuhr **Rayburn** durch die breite Alee. Er wußte, die arme **Samanthy** war jetzt nicht im Stande, zu sprechen. Als das knirschende Geräusch der Wagenräder in der Nähe des Schlosses hörbar wurde, hinstre der alte **Jabez** aus der Seitenthür, um zu sehen, welcher Besuch nach dem einsamen Schlosse kommen mochte. Freudig überrascht begrüßte er **Ralph Rayburn**.

„Ich habe eine Dame mitgebracht, die Euere Herrin zu besuchen wünscht, **Jabez**,“ sagte der Doktor, aus der Kutsche springend, um seiner Gefährtin herauszuhelfen. „Eine Dame, Sir!“ Der Ausbruch unverhüllter Bangigkeit auf des treuen, alten Dieners Anblick war nicht mißzuverstehen. „Eine Dame, die meine — meine Herrin besuchen will?“

„Eine alte Freundin vielmehr,“ sagte Mrs. Grey, den Schleier löstend und dem Diener die Hand entgegenstreckend. „Kennt Ihr mich nicht mehr, **Jabez**? Denkt Ihr nicht mehr an **Samanthy**?“

„Mrs. **Samanthy**?“ wiederholte der alte Mann, immer noch in bestürztem Tone. „Herr meines Lebens! Sie sind es, Mrs. **Samanthy Grey**! Ich dachte niemals, Sie noch einmal hier wieder zu sehen — niemals!“

„Und ich fürchte, es ist Euch gar nicht lieb, daß ich jetzt gekommen bin,“ sagte die Besucherin mit einem traurigen Lächeln.

„Lieb? Natürlich ist es mir lieb, **Mistreh!**“ rief der alte **Jabez** mit übertriebener Hast aus. „Ich bin sehr froh, Sie zu sehen, Mrs. **Samanthy**. Ich glaubte nur zuerst, meinen Augen nicht trauen zu dürfen, als ich Sie vor mir sah. Mir war es, als wenn die alten Zeiten wiedergekehrt seien.“

**Samanthy** lächelte schmerzlich. Die alten Zeiten, deren sie soeben noch so lebhaft gedacht, lehrten niemals wieder. „Ich hörte, daß unsere theure Herrin sehr krank sei. Da mußte ich doch kommen, um sie zu sehen, **Jabez**. Der Doktor war so gütig, mich herüberzubringen. Ihr werdet mich sicherlich nicht als eine Fremde betrachten und mich zu Mrs.

gemacht und die Stadt dem Böbel überlassen, obwohl sie wissen mußten, welches Schicksal derselbe den zurückgebliebenen Europäern bereiten würde. Sie lieferten die Fremden, welche ihren Zusage vertrauten, faktisch an das Messer, sie ließen keine Wachen zu ihrem Schutze zurück, sie stellten keine Soldaten in das europäische Viertel, sondern hielten gen Kairo, während das Gefindel eine blutige Orgie feierte. Die langen Verhandlungen, welche zwischen den Engländern und dem englischen Admiral stattfanden, waren nur Zug und Trug, und die Parlamentär-Flaggen, die von den zerstörten Forts wehten, hatten nur den Zweck, die Furcht der ägyptischen Truppen zu erleichtern. Das Signal, welches überall und immer die eheliche Absicht anzeigt, die Waffen ruhen zu lassen, hat den Vertheidigern von Alexandrien als Deckmantel für eine Kriegslüge gedient. Im Laufe der Nacht sind sie verschwunden und haben so die Engländer um die kostbare Zeit betrogen, in welcher noch viele Europäer zu retten gewesen wären.

Nach den neuesten Berichten aus Alexandria dauern Brand und Plünderung fort. Die Engländer haben Marinetruppen und einige Kanonen gelandet, um Einhalt zu thun. Die Zahl der beim Bombardement gefallenen ägyptischen Soldaten wird auf 2000 geschätzt. Man weiß nicht, wo Arabi Pascha ist.

## Baden.

Karlsruhe, 18. Juli. Von ganz vorzüglichem Eindruck sind die beiden Reden, welche bei der Konsekration in Freiburg der Kultuspräsident Hoff und der Erzbischof selbst gehalten haben. Aus beiden spricht ganz unverkennbar die gegenseitige volle Vertrauenswürdigkeit, bei dem Vertreter der Staatsregierung noch vertieft durch das Gefühl des Dankes gegen den im geistlichen Dienste in hohen Ehren ergrauten Kirchenfürsten, der aus Liebe zu seiner Kirche und zu seinen Diözesanen das verantwortungsschwere Amt gegen die eigene Neigung auf den gemeinsamen Wunsch der badischen Regierung und des Papststuhls noch annahm.

Es erhält sich immer noch die Nachricht, der Großherzog wolle etwa Ende August das Bad Kreuz in Bayern, etwa in der Mitte zwischen München und der Fahrstraße nach Achensee und Innsbruck gelegen, besuchen.

18. Juli. Gestern Nachmittag 5 Uhr wurde die Generalsynode durch den Präsidenten des Oberkirchenraths von Stöffer eröffnet. Derselbe gedenkt in bereicherter Weise des J. 3. so plötzlich verschiedenem Mitgliede Geheimrath Blunckli, ferner der schweren Sorge des ganzen Badener Landes um den erkrankten Großherzog, dessen Genesung das Badische Volk mit Freuden begrüßt habe. Nachdem er noch des dahingegangenen Geh. Rath Spohn gedacht hatte, wurden drei neue Mitglieder verpflichtet. Hierauf übernahm Prälat Doll als Vizepräsident den Vorsitz. Die Gedächtnisreden auf die drei obenerwähnten Mitglieder hatten Prälat Doll auf Blunckli, Geh. Rath Schellenberg auf Spohn und Oberkirchenrath Gilg auf den verstorbenen Dekan Zandt in Tauberbischofsheim. Nachdem Präsident von Stöffer eine die militärischen Verhältnisse betreffende Vorlage gemacht hatte, wurde die Sitzung geschlossen. Heute Vormittag 9 Uhr fand die Präsidentenwahl statt, bei welcher Geheimrath Lamey zum ersten Präsidenten gewählt wurde. — Es wurde hierauf in die Tagesordnung eingetreten und erstattete Prof. Holst in Heidelberg den Kommissionsbericht über den Katechismuskonkurs. Redner empfahl in warmer Rede die strenge Prüfung und Annahme des Kommissionsantrages. — Dekan Gräbener spricht sich gegen einen Kompromißentwurf aus. — Die Synodalmitglieder Specht-Ispringen und Frhr. v. Giller, die der positiven Partei

angehören, haben sich gegen den Entwurf ausgesprochen als Kommissionsmitglieder und dies zu Protokoll gegeben.

Von der U. J. 17. Juli. Vor einigen Tagen hat sich der Gemeindevorstand von B a m a n n von Rust von Hause entfernt, ohne bis jetzt dahin zurückgekehrt zu sein. Ein gestern Nacht Seitens der Gemeindevorstandung Rust vorgenommenen Kassensatz scheint zu der Annahme geführt zu haben, daß der Gemeindevorstand Bamann, welcher verheiratet und Vater von 5 Kindern ist, unter Mitnahme von Gemeindegeldern nach Amerika abgereist sei. Der heute vorzunehmende amtliche Kassensatz wird in Bälde darthun, in wie weit sich diese Vermuthung bewahrheitet. (B. L. Z.)

Aus dem Bezirk Vörrach, 13. Juli. Gestern tagte die Synode der Diözese Vörrach in der Stadtkirche daselbst unter Vorsitz des Herrn Dekan Ringer von Randern. Es waren etwa 40 Mitglieder anwesend. Das meiste Interesse nahm ein von Herrn Pfarrer Böckh in Kirchen gefellter Antrag in Anspruch, welcher dahin ging: die Kirchen-gemeindeverammlung soll mit neun Zehntel-Mehrheit die Beibehaltung des bisherigen Gesangbuches beschließen können und die Verlagshandlung gehalten sein, der Nachfrage zu genügen. Dieser Antrag, von dem Generalhynodalabgeordneten D ä b l i n (weltliches Mitglied von Eringen) und mehreren anderen Geistlichen und weltlichen Rednern unterstützt, gelangt, jedoch mit Umänderung der neun Zehntel-Mehrheit in einfache Mehrheit, besonders durch die Stimmen der weltlichen Mitglieder, zur Annahme, obwohl einige Mitglieder der liberalen Partei aus dem Grunde nicht dafür stimmten, weil das Gesangbuch, wenn es nach mehrfachen Verbesserungen der Entwurfsentwürfe doch schließlich nicht annehmbar erscheinen sollte, später auch zurückgewiesen werden könne, wie dies i. Zt. mit der Agenda geschehen sei. Aus dieser letzteren Verhandlung, welche allerdings der am 17. d. M. wieder zusammentretenden Generalhynode nicht mehr auf dem gewöhnlichen Wege zugehen kann, die sich aber dennoch auf höchst einfache Weise in derselben geltend machen wird, geht hervor, daß seit den Zumuthungen, die der erste Entwurf dem heutigen Gesangbuch machte, sich ein tiefes Mißtrauen in Betreff eines neuen Gesangbuches der Bevölkerung bemächtigt hat und daß der beste und gesfahrloseste Weg, ein neues zu bekommen, einfach in der Schöpfung eines sehr guten Buches und allenfalls der Empfehlung desselben besteht, von jeder Art offenen und verdeckten Zwanges der Einführung aber gänzlich abgesehen wird. Ein wirklich besseres Gesangbuch kann auch bei uns eingeführt werden — dann müßte aber vorher noch gar Manches auch in dem einigermaßen bekannt gewordenen Kommissionsbericht der Generalhynode verbessert sein — ein anderes nur zum schweren Schaden des kirchlichen Lebens. Hauptsächlich wird die Generalhynode eingedient sein, daß das evangelische Volk Badens eigentlich gar kein anderes Gesangbuch begehrt hat! Wenn also doch ein solches gebracht wird, dann muß es sehr gut sein und vor Allem weder durch Form, noch durch Inhalt, noch durch die Art und Weise seiner Einführung Anstoß erregen.

Vörrach, 13. Juli. Vor 8 Tagen wurde in Röttweiler ein Mann, aus Weil gebürtig, verhaftet, der 1869 fahnenflüchtig wurde, nachdem er etwa ein Jahr als Soldat gedient hatte, und ihm zuvor die Erlaubniß zur Auswanderung abgefragt war. Er ging über's Wasser, hielt sich etwa 1/2 Jahr in den Vereinigten Staaten auf, verschaffte sich daselbst angeblich das Bürgerrecht, kehrte nach der Schweiz zurück und betrieb in einem Dorfe in der Nähe von Basel das Väterhandwerk. Nachdem er sich versichert hatte, daß die gegen ihn i. Z. ausgesprochene Geldstrafe verjährt sei, hielt er sich jeder weiteren Hehlligung entzogen und besuchte auch seine alte Heimath Baden wieder. Auf einem Familienausflug hierher wurde er von einem Schweizer der badischen Gendarmarie angezeigt und durch diese verhaftet. Gutem Vernehmen nach hat der ameri-

kanische Konsul in Mannheim Schritte für seinen Landsmann gethan, mit welchem Erfolge wird die Zukunft lehren. Ob dieser Ausläufer übrigens ein guter Soldat würde, wenn er wieder ins Regiment eingekleidet ist, darf billig bezweifelt werden. Der Vater war früher Bürger und Gemeinderath in Weil und glücklicher Besitzer von sechs gefunden und militärisch tüchtigen Söhnen, und da sollten nun alle das Ehrenkleid des deutschen Soldaten tragen? Nein der Alte ist viel klüger, er wird Schweizer und bleibt in Baden wohnen, dann brauchen die Söhne weder schweizerische Mützen, noch deutsche Soldaten zu werden. Bald aber zeigte sich der Haden bei dieser Ueberklugheit. Der Alte mußte eben doch ein Jahr in sein liebes neues Vaterland ziehen, mußte sich Haus und Scheune in Riehen mieten und durfte von da aus sein Feld und seine Acker in Weil bepflanzen. Nachdem das Strafjahr unter vielen Kosten und Verdrießlichkeiten abgelaufen war, kehrte er wieder nach Weil zurück und lebt seither in seinem väterlichen Haus als Schweizer im Ausland, in welchem sich wieder zwei seiner Söhne verheiratet haben. Item: das Beispiel des Alten hat keine Abtugung und keine Nachfolge gefunden und der junge 35jährige Väter sitzt vorerst hinter Schloß und Riegel. (B. Vpft.)

Aus dem Breisgau. Begünstigt von der besten Witterung geht es rasch mit dem Einerten des Getreides. Der Roggen gibt leider eine schwache Ernte, Gerste aber besser und die des Weizens wird als befriedigend angenommen werden dürfen. Auch ist bis jetzt Aussicht auf eine erfreuliche Oehmdennte, so daß für den Viehstand die ersten Sorgen gehoben sind. Für die Kartoffeln war bessere Witterung dringend nöthig. Der Herbsttag wird in diesem Jahre sehr frühbar werden und die gebrannten Wasser im Preise steigen. Was gegenwärtig den Weinstand betrifft, so ist der Stand erfreulich. Nur sonnenreiches warmes Wetter im Rogmonat, und der Winter wird in Quantität und Qualität erfreut werden.

Waldbüh, 18. Juli. S. M. der Kaiser haben allergnädigst geruht, der evang. Gemeinde zu Waldbüh als Beitrag zu dem dortigen Kirchenbau die reiche Gabe von 1000 M. huldreichst zuzuwenden.

Pfarrer Benz von Weisheim, welcher vom Schöffengericht Waldbüh wegen unflätigster Beschimpfung einer jüngeren Frauensperson zu einer Geldstrafe von 30 M. verurtheilt worden war, hatte gegen dieses Urtheil Rekurs ergriffen, wurde aber am 11. d. von der Strafkammer in eine Geldstrafe von 50 M. verurtheilt.

Das Adlerbad in Griesbach hat einen noch nie dagewesenen Zubrang von Fremden, so daß seit einer Woche sämtliche Privatwohnungen des Ortes besetzt sind. Der zunehmende Besuch der Bäder und Luftkurorte des badischen Schwarzwaldes ist darauf zurückzuführen, daß sie meist den Wahlspruch angenommen haben: billig und gut.

In Voraussicht der Lasten, die eine vierwöchentliche Einquartierung bringt, wie sie Billingen und Umgebung in Aussicht steht und wie sie für jene Gegend in kurzen Zwischenräumen wiederkehrt, hat der Gemeinderath in Billingen und viele andere Gemeindebehörden desselben Amtsbezirktes eine Petition an die Großh. Regierung gelangen lassen, mit der Bitte, es möge die Einquartierungslast durch Verordnung auf das ganze Land vertheilt werden. Die Bitte ist mit dem Bemerkten abschlägig beschieden worden, daß eine solche Vertheilung nur auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen könne, was auch dann noch wegen der Reichsgesetze seine Schwierigkeit haben dürfte. Ein Einsender des „Schwarzw. Boten“ glaubt künftiger Einquartierungslast dadurch begegnen zu können, daß man durch Anpflanzung der Allmand und der Schafweidplätze mit Waldböumen das Abhalten militärischer Uebungen unmöglich machen würde.

In den letzten Tagen mußte in Waldbüh eine Frauensperson vom Spital in's Amtsgerichtsgefängniß übergeführt werden, welche sich unter Angabe eines falschen Namens und unter Vorspiegelung falscher Thatsachen im dortigen Spital über ein Jahr auf's Beste gepflegt ließ, bis der Schwindel entdeckt wurde. Der Betrug soll sich auf mehrere hundert Mark belaufen.

## Bermischte Nachrichten.

(In fünf Tagen von Liverpool nach New-York.) Ein schwedischer Ingenieur, Lundberg, hat mit einem New-Yorker Hause einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen er sich verpflichtet, eine Flotte von Dampfmaschinen nach einem neuen Modell zu erbauen, mittels welchen man die Reise von Liverpool nach New-York in fünf Tagen zurücklegen kann. Jedes der Schiffe wird durch vier Dampfmaschinen, jede zu 4500 Pferdekraften, in Bewegung gesetzt; jedes Schiff soll zwei Schrauben und zwei Steuerruder erhalten. Die Raumeintheilung ist derart, daß 600 Passagiere erster und 1000 zweiter Klasse auf einem dieser Seeungeheime untergebracht werden können; außerdem ist eine Beladung von 2700 Tonnen Kohlen, sowie 600 Tonnen Waaren vorgesehen.

(Schärfe Kontrolle.) Wie weit man es in gewissenhafter Selbstbeobachtung oder auch in strenger Ausführung eines ärztlichen Befehles treiben kann, illustriert ein heiteres Geschichtchen, welches der „Gil Blas“ von dem Grafen B . . . einem der gewichtigsten, d. h. schwersten Mitglieder des Pariser Jockey-Clubs, erzählt. Wenn wir demselben Glauben schenken dürfen, nimmt der Herr Graf alle seine Maßregeln auf einer Waage sitzend ein. Nachdem er gehörig tarirt ist, legt ein Diener eine bestimmte Anzahl Gewichte auf und der Herr Graf ist so lange fort, bis die beiden Waagschalen im Gleichgewicht stehen; in dem Momente, wo dieses Ziel erreicht ist, legt er Gabel und Messer beiseite und das Mahl ist beendet.

— In Gütersloh soll ein Mann seine Frau an seinen seit kurzem vermittelten Vater um 1000 Mark verkauft haben.

## Die Haushaltungskosten.

Der Fabrikarbeiter sowohl wie der gut situirte Beamte, der Tagelöhner wie der reiche Kaufmann haben in gleicher Weise die Pflicht, ihre Haushaltungskosten im Voraus zu überschlagen und fest zu regeln. Da die spezielle Wirtschaftsführung, d. h. die Ausgaben für die tägliche Beköstigung und Instandhaltung der dazu nöthigen Geräte immer Sache der Frau ist, so ist es das Beste, wenn ihr der Mann wöchentlich ein bestimmtes Wirtschaftsgeld gibt, über das sie gewissenhaft Buch zu führen hat. In einer Ehe, wie sie sein soll, werden Mann und Frau einander sagen, was sie besitzen und verdienen, und gleich bei Einrichtung der gemeinsamen Wirtschaft wie später wenigstens immer in allen dringlichen Fällen miteinander berathen, wie viel oder wie wenig sie ausgeben können. In den besser situirten Ständen wird sehr häufig dadurch gefestigt, daß die Frau kein bestimmtes Wirtschaftsgeld erhält, sondern es sich geben lassen soll, sobald sie es braucht; einer zarfishenden Frau ist es jedoch immer schwer, Geld von ihrem Manne verlangen zu müssen, und andererseits ist es dann für Beide viel schwieriger, ein bestimmtes Budget zu entwerfen. Eben so wenig ist es in der Ordnung, wenn der Mann vielleicht seinerseits aus Zartgefühl das Wirtschaftsgeld seiner Frau keines Blickes würdigt. Männer wissen selten, was die Beschaffung ihrer Wünsche kostet. Dadurch entstehen dann meist nicht allein die ersten häuslichen Differenzen, sondern auch die Differenzen zwischen Einnahme und Ausgabe. Die Frau will die Wünsche ihres Mannes befriedigen: sie macht Schulden, erst nur beim Kaufmann und Fleischer, in der Hoffnung, einmal wo anders ersparen zu können — ist aber einmal das allein zuverlässige System der Baarzahlung verlassen, so geht es mit den Finanzen abwärts. Das gilt für den Mann, wie für die Frau. Wenn diese thöricht handelt, etwas schuldig zu bleiben, um dem Mann ein Lieblingsgericht vorzusetzen, das ihre Kostenverhältnisse übersteigt, so handelt der Mann noch unverantwortlicher, wenn er, wie sie im Kleinen, nun im Großen Schulden macht, nur um seiner Frau nicht zu sagen: wir müssen uns einschränken, wobei er natürlich auch bereit sein muß, auf die gewünschten Lederbissen zu verzichten. Der Mann also mit einem bestimmten Einkommen, gebe seiner Frau ein bestimmtes Wirtschaftsgeld wöchentlich, dessen Höhe gemeinschaftlich nach dem, was man eben wöchentlich zu verzehren hat, erst festgestellt und dann von der Frau berechnet werden mag: dann kann und muß sie sich einrichten, daß es ausreicht, und der Mann muß dann mit dem zufrieden sein, was dafür auf den Tisch zu beschaffen ist. Dies betonen wir besonders für den Mittelstand, in welchem die Frau nur Erhalterin, nicht Mitverberin ist. Wo sie aber dies letztere ist, dann kann sie ja dafür ihre Kleidung selbst beschaffen und der Mann hat nicht nöthig, was außerdem auch räthlich, ihr dazu ein bestimmtes Taschengeld auszugeben.

Aber nicht allein in diesen besser gestellten Familien, sondern auch bei den ärmeren Lohnarbeitern bespreche der Mann mit seiner Frau, wie viel die wöchentliche Nahrung kosten dürfte und gebe ihr dann dazu den betreffenden Theil seiner Einnahme; auch hier muß es der erste Grundsatz sein: keine Schulden zu machen und nicht auf einen exträuräumten Glücksfall zu bauen, durch den sie bezahlt werden könnten.

Nun kann und wird man sagen: Verschwendung und Schulden entstehen vielmehr durch die Wirtschaftsausgaben bei den Männern, durch die Puzucht bei den Frauen, als durch die Beschaffung der Lebensmittel — aber auch hier wird eher eine Grenze gesetzt, wenn Mann und Frau aufhören, einander und sich selbst zu verheimlichen, was ihm die Restauration, was ihr die Toilette kostet! Also Alles hübsch aufschreiben, klarlegen, baar bezahlen — nur so kann das Familienleben gesunden, die Hauswirtschaft geordnet werden.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der deutsche Konsul Trestow ist laut Telegramm vom 16. d. Mts. mit 300 Deutschen und Oesterreichern wohlbehalten in Port Said angelangt.

London, 18. Juli, 6 Uhr Mts. Aus Alexandrien wird gemeldet: Ragheb Pascha schrieb an Seymour, die kriegsrischen Vorbereitungen Arabi's seien im Widerspruch mit den Befehlen des Ministeriums erfolgt. Auf Arabi allein falle die Verantwortlichkeit für dieselben. Das internationale Tribunal, das Postamt, einige Hotels sind geöffnet. Die Straßen werden nach und nach gesäubert und auch für Pferde passierbar. 5800 englische Marinesoldaten sind jetzt an der Küste. Flüchtlinge aus Kairo berichten, daß dort der heilige Krieg proklamirt worden sei. In Zagazig, Mansurah und Lantah sollen Europäer ermordet worden sein.

## Die Erneuerungsloose

zu der dritten Ziehung der Badener Lotterie wollen baldgefallig in Empfang genommen werden.

## Loose des Ettenheimer Saufestes

sind zu haben bei der Exped. d. Bl.

Margaret lassen. Sagt bitte Eurer jungen Herrin, daß ich die arme Kranke so sehr gern sehen möchte!

Samanthy stand an der Thür, ihre ganze Seele lag in ihren feuchten, sehnsüchtigen Augen.

Amos Grey würde staar gewesen sein bei solcher Außerachtlassung jeglicher Würde, wie sie doch seiner Gemahlin zukam. Ich will hinaufgehen, Mrs. Grey. Treten Sie inzwischen in's Haus. Ich will Miß Margaret fragen, ob Sie zu der Kranken dürfen. Ich weiß nicht genau, wo sie diesen Morgen ist. Ich will nachsehen.

Der alte Zabez hätte einen schlechten Diplomaten abgegeben. Es wurde selbst der harmlose Samanthy klar, daß ihr Besuch ein höchst unwillkommener sei.

Als sie nervös aufgeregter in dem kleinen Schlafzimmer Ralph Rayburn gegenübersah, in welches Zabez die Beiden genöthigt hatte, da kam dem jungen Manne der Gedanke, daß er sich eine neue, unglückliche und vielleicht unzersehbare Freiheit damit erlaubt, indem er des plebejischen Advokaten Gattin hier eingeführt hätte.

Es hat sich hier Alles sehr verändert,“ murmelte Mrs. Grey mit einem schweren Athemzuge. Es scheint, als läge ein tödtender Zauber über dem Platz. Es ist so ruhig, so öde, so todtenstill! Dies hier war vor zwanzig Jahren der alte Miß Grey's Schlafzimmer. Eine Decke pflegte in der Wohnstube zu liegen und die Stühle standen droben im Staatszimmer. Man sieht, daß Miß Margaret nicht recht auf Ordnung hält und — Himmel! — ist das nicht eine von den Wasen, die bei der alten Herrin Keimer nur einmal anrühren durfte und jetzt sind wilde Gräser und Unkraut hineingepflanzt?

Mrs. Grey würde sich wohl noch länger in Reminiscenzen an ihren dreinstigen Aufenthalt in diesen Räumen ergangen haben, wenn nicht toben die Thür geöffnet worden und Miß Melton auf der Schwelle erschienen wäre.

Sie war sehr bleich heute, aber ihre großen, dunklen Augen glühten in einem wilden, fieberischen Glanze, ihre rothen Lippen waren fest zusammengepreßt.

Ein Blick in dieses stolze, zornige Antlitz überzeugte Ralph, daß der armen Samanthy's wohlgemeinter Besuch als eine impertinente Eindringlichkeit aufgenommen wurde.

Mrs. Grey erhob sich in ängstlicher Schau beim Eintritt des jungen Mädchens. „Miß Margaret — meine theure Miß Margaret — Sie kennen mich sicherlich noch. Sie haben Mrs. Grey nicht vergessen — Samanthy Grey?“

„Ich erinnere mich recht wohl der Frau von Amos Grey,“ war die eilige Antwort Margaret's. „Guten Morgen, Doktor Rayburn. Bitte, behalten Sie

Blas. Es ist ein sehr schöner Tag heute für diese Jahreszeit. Wie ich höre, sind Sie leidend, Mrs. Grey. Vermuthlich hat Sie der Sonnenschein herausgelockt.“

„Ja, es — war — der Sonnenschein,“ stammelte die arme Samanthy, ganz verwirrt durch die frostige Höflichkeit des Empfangs. „Amos dachte, daß — daß —“

Mrs. Grey war so betrübt, von Ihrer Großmutter Zustand zu hören, daß sie mich veranlaßte, sie hierherzufahren, um sich selbst nach Mrs. Melton zu erkundigen,“ erklärte Doktor Rayburn, der Frau artig zu Hilfe kommend.

„Ja Miß Margaret, deßhalb kam ich hierher!“ sagte Samanthy und brach unter dem doppelten Druck der Vergangenheit und der Gegenwart in Thränen aus, „ich konnte nicht mehr ruhen, als ich hörte, daß meine alte, gute Herrin leidend sei. Ich mußte hierherkommen, um nach ihr zu sehen. Es war nicht meine Schuld, daß ich so lange weggeblieben bin, meine theure Miß Margaret. Ich habe die Vergangenheit niemals vergessen, wie die gute Freundin, die sie mir war, als ich weder Freunde noch eine Heimath hatte. Wenn ich nur Etwas für sie thun kann, Miß Margaret. Ich weiß, ich bin ein armes, schwaches Wesen, aber ich werde Kraft und Stärke finden in ihrem Dienste. Wenn ich des Nachts wachen dürfte bei ihr, oder jeden Tag kommen könnte, um sie zu pflegen und ihr aufzuwarten, ich würde glücklich und stolz darauf sein, Miß Margaret. Ich verstehe es, sehr ruhig und leise mit Kranken umzugehen und es würde sie sicher beruhigen, wenn sie die arme Samanthy sich zur Seite wüßte.“

Rayburn fühlte, daß es ein kaltes, hartes Herz sein müßte, das solchem Flehen gegenüber unzugänglich blieb. Die Stimme der armen Samanthy bebte und ihre Augen waren feucht von Thränen. Aber keine Muskel in Margaret's schönem Antlitz zuckte, nicht eine Wimper in ihren Zügen wurde weicher und freundlicher.

„Sie sind sehr gütig,“ erwiderte sie mit kalter Höflichkeit, „aber meine Großmutter bedarf keiner anderen Aufmerksamkeit als derjenigen, welche ich ihr zu gewähren habe. Ich kann nicht daran denken, Sie zu belästigen.“

„Es würde keine Belästigung sein,“ versetzte Samanthy eifrig. „Es würde mir eine Genugthuung sein, der alten Dame dienen zu dürfen — eine Genugthuung und ein Stolz! Und Amos hätte Nichts dagegen. Er war es ja eben, der die Anregung dazu gab, mich Mrs. Margaret nützlich zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

